

Woche der Diakonie: **MITREDEN** Materialheft

Woche der Diakonie 2020

Gottesdienstmaterialien und
Anregungen zur Umsetzung
des Jahresthemas vor Ort.

INHALT

Vorwort	3
Jahresthema: MITREDEN	4
Interview Lenke	6
Jugend redet mit	8
Diskussionsforen	9
Woche der Diakonie	10
Gottesdienstmaterialien	
Predigtentwurf: „Geh und rede.“	12
Andacht: MITREDEN	14
Anregung für Kindergottesdienst	15
Andacht: Wer Ohren hat zu hören	16
Gebete	17
Lieder	18

Impressum

Herausgeber

Diakonisches Werk
evangelischer Kirchen
in Niedersachsen e.V.
Ebhardtstraße 3 A
30159 Hannover
Telefon: 0511-3604 267
E-Mail: pressestelle@diakonie-nds.de



Mit Freiwilligen reden.

Bild: Kathrin Harms / Diakonie Detschland

Redaktion / Layout

Sven Quittkat, André Lang
Abdruck und weitere Veröffentlichung (auch im Internet) nur
mit ausdrücklicher Genehmigung der Autoren.

Druck:

Umweltdruckhaus Hannover

VORWORT

Mitreden. In unserer aktuellen Strategieplanung haben wir formuliert, dass wir als Diakonie Veränderungen annehmen und Niedersachsen mitgestalten wollen. Wir wollen mitreden! Als Teil der Gesellschaft sind wir immer wieder aufs Neue herausgefordert, uns mit neuen Gegebenheiten auseinanderzusetzen. Bei notwendigen Entscheidungen sprechen wir die Haltung von Kirche und Diakonie im gesellschaftlichen und politischen Diskurs ein. Unser diesjähriges Jahresthema ist eine klare Aufforderung, sich vor Ort auch politisch zu positionieren.

Wir bleiben mit unserem Jahresthema auf Linie der UNERHÖRT-Kampagne der Diakonie Deutschland. Wir wollen auch in diesem Jahr Menschen zu Wort kommen lassen, die sich nicht gehört und wahrgenommen fühlen. Und wir wollen deutlich machen: Zuhören reicht nicht aus, wir müssen auch mitreden und im Sinne einer anwaltschaftlichen Vertretung uns für die Menschen in Niedersachsen einsetzen.

Einen großen Stellenwert hat für mich an dieser Stelle die Sozialarbeit in

den Kirchenkreisen und Propsteien in Niedersachsen. Sie ist ein wichtiger Bestandteil unserer Gemeinwesen-diakonie und nimmt gesellschaftliche Veränderungen oft zuerst wahr. Sie ist ein Seismograf für soziale und gesellschaftliche Veränderungen. Ich möchte Sie ermutigen, Ihre Erfahrungen in der „Woche der Diakonie“ deutlich zu kommunizieren: In der lokalen Presse, in Gemeindebriefen, auf ihren Internetseiten, auf Social-Media-Kanälen, bei Diskussionsveranstaltungen und nicht zuletzt auch in Gottesdiensten.

Für Ihr Engagement in der täglichen Arbeit für Menschen in Niedersachsen in ihren individuellen Nöten danke ich Ihnen herzlich. Sie sind die Gesichter der Diakonie vor Ort und gestalten den christlichen Auftrag der aktiven Nächstenliebe.

Die Materialien dieses Heftes sind für Sie hoffentlich eine gute Unterstützung für Ihre „Woche der Diakonie“ vom 6. bis 13. September 2020. Gerne begleiten und unterstützen wir Sie. Sprechen Sie uns an.

Mit herzlichen Grüßen

Hans-Joachim Lenke
Vorstandssprecher
der Diakonie in Niedersachsen



Als Landesverband gestalten wir durch unsere fachliche und öffentlichkeitswirksame Arbeit das Zusammenleben der Menschen in Niedersachsen mit.

In einem Interview (Seite 6) gibt Hans-Joachim Lenke weitere Einblicke in die aktuellen sozialpolitischen Themen der Diakonie und gibt Anregungen, wie diese von Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen in der Öffentlichkeitsarbeit begleitet werden können.

MITREDEN

Die Diakonie Deutschland wirbt seit zwei Jahren mit der UNERHÖRT-Kampagne für eine offene Gesellschaft. Sie fordert uns auf zuzuhören, um die Sorgen und Nöte der Menschen wahrzunehmen. Die Diakonie in Niedersachsen will im dritten Jahr der Kampagne den Fokus vom Zuhören auf das **Mitreden** lenken. Die Diakonie versteht sich als Anwalt für Menschen in individuellen Notsituationen. Zur „Woche der Diakonie“ werden auch dieses Jahr viele Lokalzeitungen in Niedersachsen vom sozialen Engagement der Kirche berichten. Eine gute Gelegenheit zum Mitreden.

Das Jahresthema der Diakonie in Niedersachsen lädt zunächst ein, zu hören. Auf die, die nicht im Mittelpunkt stehen und denen sonst keiner zuhört. Auf die, die sonst nicht wahrgenommen werden. Was haben sie zu sagen? Wie sehen sie die Welt, was denken sie über die Zukunft, über Chancengerechtigkeit, die Verteilung der Möglichkeiten? Was sind ihre Hoffnungen, ihre Zweifel, ihre Sorgen, ihre Wünsche und Träume?

Als Diakonie in Niedersachsen haben wir den Anspruch, dass wir uns denen zuwenden, die mit Sorgen und Nöten belastet sind, die sonst wenig zum Zuge kommen. Wir wollen uns in diesem Jahr auch selbst fragen: Hören wir genug zu? Nehmen wir uns genug Zeit, den Standpunkt des und der anderen kennenzulernen? Oder wissen wir gleich schon die Antwort? Haben wir schnell die Heimwerkermütze aufgesetzt und basteln an Lösungen für andere, ohne das Problem genau zu kennen?

Mitreden. Das bedeutet zunächst: Andere reden lassen und zuhören. Wer gut zuhören kann, erfährt eine andere Sicht auf das Leben, lässt sein Denken korrigieren durch Lebensgeschichten, Erfahrungen, Meinungen anderer Menschen.

Mitreden. Das bedeutet dann: Partei ergreifen. Für das Recht und die Schwachen. Sich nicht heraushalten, nicht im Sowohl-als-auch bleiben. Stellung beziehen. Sich eine Meinung bilden. Sich auf eine Seite schlagen. Ja, auch laut werden, dort wo wir erkennen, dass sich etwas ändern muss.

Mit Haltung reden. Manchmal muss man etwas sagen. Ja, manchmal muss man auch streiten oder Nein sagen. Nicht aus Prinzip oder aus Lust am Streit. Sondern für die Menschen, die in der Diakonie einen Ort der Hoffnung sehen, wo ihre Angelegenheiten gehört werden und nach Antworten gesucht wird.

Der Bundesverband hat zur UNERHÖRT-Kampagne 2018 einen Leitfaden veröffentlicht.

Materialien zur bundesweiten Kampagne finden Sie unter www.diakonie-wissen.de im Wissensportal der Diakonie. (Anmeldung erforderlich)

MITREDEN

Mit Obdachlosen reden.

MITREDEN

In der Kirchengemeinde.

MITREDEN

Mit Politikern reden.

MITREDEN

Mit alten Menschen reden.

MITREDEN

Mit Jugendlichen reden.

Sie können weitere Zielgruppen und Orte zum Mitreden einfügen und das Jahresthema auf Ihre Bedürfnisse zuschneiden.

Diakonie, das heißt in der griechischen Urbedeutung übrigens auch: Im Auftrag eines anderen eine Botschaft überbringen. Im Auftrag Jesu und im Auftrag der benachteiligten Menschen deren Sache vorbringen und stark machen. Mitreden ist also ein Grundauftrag diakonischen Handelns. Wir sind gespannt, welche Themen wir in diesem Jahr hören und bereden.

Auf der Kampagnenseite www.woche-der-diakonie.de stehen zum Jahresthema der Diakonie in Niedersachsen Gemeindebriefvorlagen sowie Entwürfe für Pressemitteilungen zur freien Verwendung als Download zur Verfügung.

Bild: Judith Glaubit / Diakonie Detschland



Mit Geflüchteten reden.

DIAKONIE REDET MIT



HANS-JOACHIM LENKE
Vorstandssprecher
Diakonie in Niedersachsen

Die Diakonie ist ein wichtiger Akteur in Niedersachsens. Die Mitarbeitenden in den Kirchenkreisen und Propsteien Niedersachsens sind vernetzt mit den unterschiedlichen sozialen Diensten, den Kirchengemeinden und anderen gesellschaftlichen Akteuren. Gemeinsam wird das gesellschaftliche Miteinander gestaltet.

Im Interview berichtet Hans-Joachim Lenke von der Verantwortung der Diakonie und wie die Bundeskampagne sowie die Woche der Diakonie zur sozialpolitischen Profilierung genutzt werden können.

Das Jahresthema der Diakonie in Niedersachsen ist MITREDEN. Wo redet die Diakonie in Niedersachsen mit und beteiligt sich damit an den aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen?

Lenke: Die Diakonie redet bei vielen Themen mit, die gesellschaftspolitische Relevanz haben.

Großes Thema im letzten Jahr war sicherlich die Konzertierte Aktion Pflege in Niedersachsen (KAP.Ni). Hier haben wir zusammen mit der Politik viel für den Pflegebereich erreicht, das nun in den Verhandlungen umgesetzt werden muss.

Das gestaltet sich wie erwartet mühsam und wir hoffen, dass KAP.Ni am Ende wirklich substantielle Verbesserungen bringen wird – insbesondere in der Refinanzierung der Pflegeleistungen. KAP.Ni war ein wichtiger Neuanfang – und wir bemühen uns sehr, dass es am Ende auch ein Erfolg wird: für die Menschen, die Pflege brauchen, die Mitarbeitenden, die Träger der ambulanten Dienste und letztlich auch für die Kassen, die einen zentralen Baustein in der Versorgungsstruktur stabilisieren.

Das Jahresthema ist in die aktuelle Bundeskampagne der Diakonie „UNERHÖRT“ eingebettet. Wo sollte Ihrer Meinung nach Politik mehr hinhören?

Lenke: In erster Linie natürlich sollte die Politik uns zuhören (lacht). Nein, im Ernst: wir merken, dass es eine immer größere Unzufriedenheit in der Gesellschaft gibt. Das Auseinanderdriften der Gesellschaft in einen kleinen Teil von sehr reichen Menschen und einem immer größer werdenden Teil armer Menschen, das Wegbrechen der Mittelschicht, sind große Herausforderungen, die die Politik nur meistern kann, wenn sie den Menschen zuhört, ihre Nöte anhört und Lösungen anbietet. Gerne unterstützen wir die Politik in diesem Prozess. Denn nur gemeinsam können wir die vielen verschiedenen Herausforderungen meistern

Welche Möglichkeiten haben Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen vor Ort?

Lenke: Zunächst ist es natürlich gut und wichtig, unsere Sorgen, Wünsche und Forderungen auch immer wieder vor Gott zu bringen. Aber beten ist mir

zu wenig. Wir dürfen uns auch mutig in die gesellschaftlichen Diskussionen einmischen.

Ich habe im letzten Jahr Veranstaltungen zur Diakonie-Kampagne besucht. Unter anderem in Hannover und im Kirchenkreis Winsen-Luhe habe ich bei UNERHÖRT-Foren mit politischen Verantwortlichen, Mitarbeitenden der Diakonie und der Zivilgesellschaft über bezahlbaren Wohnraum auseinandergesetzt. Mitreden ist wichtig und Kirchengemeinden sind gute Orte für kontroverse Diskussionsveranstaltungen. Eine gute Möglichkeit über gesellschaftsrelevante Themen zu berichten sind auch unsere Gemeindebriefe. Sie erreichen viele Menschen. Ein Interview mit einer Mitarbeiterin der diakonischen Sozialberatung kann eine gute Möglichkeit sein, die wichtige Arbeit in der Gemeinwesendiakonie sichtbar zu machen. Zu einem solchen Gespräch kann auch die örtliche Presse eingeladen werden.

Und vergessen dürfen wir natürlich auch nicht die sozialen Medien. Erst vor kurzem wurde vom Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) ein bundesweites Contentnetzwerk



Bild: Kathrin Harms / Diakonie Detschland

gegründet. Evangelische Influencer (Fürsprecher) sprechen auf unterschiedlichen Kanälen über die aktuellen Ereignisse in Kirche und Gesellschaft. Bei Facebook, Twitter und Instagram wird miteinander darüber diskutiert, welche Kirche wir in Zukunft sein wollen. Viele Menschen aus unseren Gemeinden werden dadurch erreicht.

Der GEP begleitet und vernetzt derzeit insbesondere Pastorinnen und Pastoren untereinander. Hier wünsche ich mir mehr diakonische Themen und vielleicht auch Influencer aus der Diakonie.

Im September findet die „Woche der Diakonie“ in Niedersachsen statt. Welche soziopolitischen Forderungen stellt die Diakonie in Niedersachsen konkret anlässlich dieser Aktionswoche?

Lenke: Wir wollen aktiv mit der Politik zum Thema Armut in den Austausch treten. Das ist – ich habe es oben ja schon erwähnt – eine der zentralen Herausforderungen, vor denen wir stehen.

Arm sein bedeutet häufig auch nicht teilhaben zu können am gesellschaft-

„Wir wollen aktiv mit der Politik zum Thema Armut in den Austausch treten.“

lichen Leben, weil man es sich einfach nicht leisten kann. Wir arbeiten gerade an einem Papier zu diesem Thema und wollen uns aktiv bei der Politik damit einmischen – vielleicht wäre das auch ein gutes Motto für das kommende

Jahr: Nach „unerhört“, „mitreden“, mischen wir uns jetzt ein.

Das Interview führte Ulrike Single. Sie ist Referentin für Diakonienpolitik bei der Diakonie in Niedersachsen.

MITREDEN

Diskussion über Social-Media & im Gemeindebrief

Eine gute Möglichkeit zu zeigen, wo Diakonie mit ihrer Kirche mitredet, ist der Gemeindebrief.

Lassen Sie Mitarbeitende berichten, wie sie sich für Menschen in Ihrer Gemeinde engagieren.

Eine weitere Möglichkeit sind die

Social-Media-Kanäle der Kirchengemeinde (z.B. Facebook oder Instagram).

Sie haben keine Social-Media-Kanäle? Sprechen Sie uns an. Wir unterstützen gerne mit unseren Kanälen.

E-Mail: pressestelle@diakonie-nds.de

JUGEND REDET MIT

Zur UNERHÖRT!-Kampagne der Diakonie Deutschland haben Jugendliche aus dem Mediendienst der evangelischen Jugend des Kirchenkreises Bramsches zugehört. Unter anderem haben sie mit einem Gefangenen und einem Feuerwehrmann gesprochen.

Der Mediendienst der evangelischen Jugend im Kirchenkreis Bramsche hört seit Sommer 2019 zu. In mehreren Filmen haben sie Menschen porträtiert, die sich von der Gesellschaft unerhört fühlen.

Jetzt wollen die Jugendlichen auch mitreden. In der „Woche der Diakonie“ ist eine Diskussionsveranstaltung geplant. Neben den UNERHÖRTEN sollen auch Politiker und Kirchenvertreter zu Wort kommen.

Geplant ist die Veranstaltung am 10. September 2020 im Kino vom Bramsche.

„Für mich ist eine Welt zusammengebrochen. Da sagt ein Richter zu dir: Sieben Jahre und fünf Monate.“ (Fimzitat)

Die aktuelle Kampagne der Diakonie Deutschland „UNERHÖRT“ fordert die Gesellschaft auf, zuzuhören. Das hat Carolin gemacht und mit einem jungen Mann gesprochen, der in der Justizvollzugsanstalt Lingen eine mehrjährige Haftstrafe absitzt.

Im Gefängnis trifft sie Daniel, der wegen Betrug verurteilt wurde. Er bleibt im Video unerkannt. In „Freiheit“ warten seine Frau und zwei Kinder auf ihn. Es ist ein Gespräch zwischen jungen Menschen mit komplett unterschiedlichen Lebensgeschichten. Carolin gibt offen zu, dass sie vor dem Gespräch nervös ist. Daniel berichtet von seinen Straftaten, von der begonnenen Ausbildung und seiner Perspektive nach der Entlassung. Auch der Gefängnisseelsorger kommt zu Wort und hält fest: „Freiheitsentzug ist eine der schlimmsten Strafen, die man Menschen antun kann.“

Nach dem Dreh findet Carolin, dass Straftäter eine zweite Chance verdienen: „Wir haben unsere Vorurteile, aber auch diese Menschen haben ihre eigene Gesichte zu erzählen.“ Sie fordert uns auf: „Hört ihnen zu!“

„Was wir bei der freiwilligen Feuerwehr unentgeltlich machen, ist ein kleiner Wahnsinn.“ (Filmzitat)

In einem weiteren Video trifft Vanja Amin Schnieder von der Freiwilligen Feuerwehr in Bramsche. Das Video haben bereits über 5.000 Menschen angesehen.

Der Feuerwehrmann berichtet von dem Wahnsinn, loszufahren und sofort mit 100 % Konzentration und Leidenschaft dabei zu sein. Bei jedem Einsatz freiwillig und unentgeltlich sein Leben zu riskieren. Für den Zuschauer ist es interessant mehr von der Motivation Freiwilliger zu hören. Es wird deutlich, dass man für das Engagement bei der Feuerwehr schon ein spezielles „Feuerwehr-Gen“ braucht - wie es Armin Schnieder nennt.

Es lohnt sich, die Videos anzuschauen: Alte Menschen, Alleinerziehende oder verschuldete Personen berichten von ihren Lebenssituationen. Die Diakonie begleitet sie in Niedersachsen mit ihren individuellen Problemen. Die Woche der Diakonie ist eine gute Möglichkeit zuzuhören und mitzureden.

DISKUSSIONS- FOREN

Im Sommer 2018 veranstaltete die Diakonie Deutschland zusammen mit diakonischen Einrichtungen erste Diskussionsforen im Rahmen der bundesweiten Kampagne. Zielsetzung ist, mit den Menschen vor Ort - die sich nicht gehört fühlen - ins Gespräch zu kommen. Dieses Format soll 2020 weiter umgesetzt werden. Wir geben Impulse und Anregungen.

Im August 2018 besuchte Diakonie-Präsident Ulrich Lilie Niedersachsen, hörte zu und informierte sich über die sozialen Probleme in Syke und Wilhelmshaven. „Wir wollen Fragen und Diskussionen auslösen“, erklärte Lilie. An beiden Orten tauchten im letzten Jahr Plakate der Bundeskampagne auf. Unerhört diese Wohnungslosen, Unerhört diese Flüchtlinge. Plötzlich war die Diakonie mitten in der Diskussion.

MITREDEN. Die Foren leben davon, dass Menschen ihre Sorgen und Nöte direkt an Politiker und gesellschaftliche Entscheidungsträger weitergeben. Eine gute Vorbereitung, ein gut besetztes Diskussionspodium und die Einbindung lokaler Medien sind notwendig.

Bei niedrigschwelligen Veranstaltungen an öffentlichen Orten ist es hilfreich,

wenn die Bürgerinnen und Bürger direkt angesprochen und eingeladen werden, ihre Anliegen, Wünsche und Kritik zu äußern.

Die Diakonie in Niedersachsen regt an, dass an vielen Orten Kirchengemeinden und diakonische Einrichtungen in diesem Jahr zum offenen Dialog einladen.

Die Woche der Diakonie im September aber auch der Reformationstag sind gute Gelegenheiten, um zuzuhören und sich den gesellschaftlichen und politischen Fragen vor Ort zu stellen. Viele Menschen vor Ort fühlen sich nicht gehört. darum ist es gut, wenn die Diakonie zuhört.

Der Vorstand sowie die Referentinnen und Referenten der Diakonie in Niedersachsen unterstützen gerne Ihre

Veranstaltung. Zur Terminabsprache senden Sie bitte eine Mail an die Pressestelle: pressestelle@diakonie-nds.de

Forenformate

VARIANTE S: „GOTTESDIENST“

Ein oder zwei „unerhörte“ Personen berichten im Gottesdienst über ihre Situation. Laden Sie lokale Gemeindepolitiker zum Gottesdienst ein und diskutieren sie anschließend beim Kirchenkaffee miteinander.

VARIANTE M: „ZUHÖREN“

Gesprächsveranstaltung(en) mit verschiedenen Personen aus Kirche, Diakonie, Politik und Gesellschaft, bei der auch „unerhörte“ Personen zu Wort kommen. Ziel: Miteinander ins Gespräch kommen und lokale Medien erreichen.

VARIANTE L: „POSITIONIERUNG“

Podiumsdiskussion mit Prominenz aus Landespolitik, Diakonie in Niedersachsen / Landeskirche und Gesellschaft. Ziel: Die landesweiten Medien erreichen, sich politisch positionieren und einen Beitrag zu einer aktuellen gesellschaftspolitischen Diskussion leisten.

Terminkalender

Unter www.woche-der-diakonie.de können Sie Ihre Veranstaltungstermine (auch außerhalb der „Woche der Diakonie“) veröffentlichen.

Wir werden einige dieser Veranstaltungen auf unseren Social-Media-Kanälen bewerben.

Nutzen Sie diese zusätzliche Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit!

MITREDEN: WOCHE DER DIAKONIE

Kontakt:



ANDRÉ LANG
Referent
Öffentlichkeitsarbeit und
Spendenmarketing
E-Mail: andre.lang@diakonie-nds.de

Die Woche der Diakonie steht in diesem Jahr vom 6. bis 13. September auf dem Programm. Der zweite Sonntag im September ist traditionell der Diakoniesonntag, an dem Kirchengemeinden in Niedersachsen Gottesdienste zusammen mit diakonischen Einrichtungen aus dem Gemeindebezirk feiern.

Mitreden. Zur „Woche der Diakonie“ regt die Diakonie in Niedersachsen in diesem Jahr an, miteinander in Kirchengemeinden und diakonischen Einrichtungen zu reden.

Das Jahresthema orientiert sich an der UNERHÖRT-Kampagne der Diakonie Deutschland, die im Januar 2018 mit der bundesweiten Außenwerbung gestartet ist. Verschiedene Motive der Kampagne sind derzeit in der bundesweiten Außenwerbung geschaltet. Die Plakate sind in Aufbau und Mechanik immer gleich. Unter dem Wort **UNERHÖRT** wird eine Personengruppe genannt. Zum Beispiel „Diese besorgten Bürger“ oder „Diese Alltagshelden“. Mit dem Hashtag **#zuhören** wird zur Diskussion in den sozialen Medien, wie beispielsweise Facebook oder Twitter eingeladen.

Jedes Kampagnenmotiv bietet vor Ort die Möglichkeit zum **MITREDEN**: „Wir möchten mit unserem Jahresthema zur

offenen Diskussion vor Ort anregen“, erläutert André Lang von der Öffentlichkeitsarbeit der Diakonie in Niedersachsen den Grundgedanken des gewählten Jahresthemas. „Berichten Sie, wie sich Kirche und Diakonie im Gemeinwesen engagieren und wie dadurch wichtige Impulse gesetzt werden. Nutzen Sie dafür auch Gemeindebriefe, Jahresberichte, Internetseiten und andere kommunikative Möglichkeiten.“

Um Menschen in unsere Gemeinden zu integrieren, müssen wir mit ihnen reden. Dabei ist wichtig: Nur wer zuhört, kann ins Gespräch kommen und Antworten geben.

Die Diakonie muss dabei das Zuhören und das Mitreden nicht nur praktizieren – sie muss es von der Gesellschaft einfordern. Zuhören bedeutet dabei nicht immer zustimmen. Mitreden bedeutet nicht Recht zu haben und Zustimmung zu erfahren. Wichtig ist, dass einander zugehört wird und miteinander gespro-



Mit sterbenden Menschen reden.

Spaziergang im Garten eines Hospizes. Bild: Annette Schrader / Diakonie Detschland

chen wird. Die „Woche der Diakonie“ ist die passende Gelegenheit. Hier einige Anregungen:

- Feiern Sie zur „Woche der Diakonie“ **Gottesdienste**. Auf den nächsten Seiten haben wir Materialien zusammengestellt, die Sie frei nutzen können. Sie finden diese Materialien auch zum Download unter **www.woche-der-diakonie.de**
- Mitreden: Auf Ihren **Internetseiten** sowie in **Gemeindebriefen** und **Jahresberichten** können Sie Menschen zu Wort kommen lassen und zum Dialog einladen.
- Unter dem Hashtag **#zuhören** wird in den sozialen Medien diskutiert. Diskutieren Sie auf Ihren Social-Media-Kanälen mit. Berichten Sie in den **sozialen Medien** von Ihrer Arbeit: Wo hören Sie zu? Mit welchen Anliegen kommen Menschen zu Ihnen?
- Bundesweit sind unterschiedliche **UNERHÖRT-Plakate** der Diakonie zu sehen. Eine Steuerung und Vorabinformation, wann und wo welche Plakate auftauchen, ist leider nicht möglich. Suchen Sie den Kontakt zu Ihren **Zeitungsredaktionen**, wenn **UNERHÖRT-Plakate** in Ihrem Umfeld auftauchen. Sie können im Gespräch anregen, zur „Woche der Diakonie“ eine Serie zu machen, in der Menschen aus Ihrer Region zu aktuellen Themen ihre Meinung sagen.
- Veranstalten Sie vor Ort **Diskussionsforen** (Seite 10). Diskutieren Sie mit den politischen und kommunalen Entscheidungsträgern: Wer sind die Unerhörten in unserer Gesellschaft? Geben Sie Menschen, die sich nicht gehört fühlen, eine Plattform für ihre Anliegen.

Terminkalender

Unter **www.woche-der-diakonie.de** können Sie Ihre Veranstaltungstermine - auch außerhalb der „Woche der Diakonie“ - veröffentlichen. Wir werden einige dieser Veranstaltungen auf unseren Social-Media-Kanälen bewerben. Nutzen Sie diese zusätzliche Möglichkeit der Öffentlichkeitsarbeit!



SVEN QUITTKAT
Leitung
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit /
Diakonische Theologie

Von einem, der sich einmischen sollte: Predigentwurf zu 2.Mose 6 von Sven Quittkat

„GEH UND REDE.“

So hatte er sich das nicht gedacht. Diese Wendung hatte er sich nicht ausgesucht. Diesen Auftrag wollte er nicht annehmen. Er fand hundert Gründe, die dagegensprachen: Sie werden nicht auf mich hören. Ich kann nicht gut reden, bin nicht gewandt, kann mich nicht durchsetzen. Ich bin ein Niemand, war jahrelang weg, wieso sollte ich Einfluss haben? Nein. Alles spricht dagegen, dass er es machen soll. Aber Gott lässt nicht locker. Und so wird aus dem Schafhirten Mose der Anführer des Volkes Israel. Hören wir ein wenig hinein in die Geschichte von der Berufung des Moses: **[Textlesung: 2.Mose 6,2-13]**

Es geht munter hin und her in der Auseinandersetzung zwischen dem Herrn und Mose, bis Gott ihn so weit hat. Ein Leiter wider Willen, einer, der sich das Rampenlicht und die Führungsposition nicht ausgesucht hat. Dabei ist er Gott nahegekommen wie vielleicht kein anderer aus seinem Volk. Ein Dornbusch, der nicht verbrennt, die Stimme Gottes, die Offenbarung des Namens der Allerhöchsten. All das hat Mose erlebt.

Und er muss zugleich lernen: Die Begegnung mit Gott dient nicht allein zu seiner persönlichen Erbauung. Er hat Gott nicht für sich alleine, kann nicht mit sich und Gott in einer frommen Ecke bleiben. „Wer in Gott eintaucht, taucht neben den Armen wieder auf“, so hat es der französische Bischof Gaillot einmal gesagt. Diese Gnade, ein Stück der Herrlichkeit Gottes zu erkennen, führt ihn dazu, das Leid seines eigenen Volkes ansehen zu müssen. Gott ruft ihn und braucht ihn. Gott will, dass er wach ist und sich einsetzt für sein Ziel.

Er soll hinschauen auf das Unrecht, das seinem Volk Israel geschieht. Zu einem Sklavenvolk in Ägypten sind sie geworden. Schon einmal hat Mose hingeschaut. In jungen Jahren, als er noch am Hof des Pharaos war. Und sein Gerechtigkeitsinn ist in Wut umgeschlagen, so dass er einen Ägypter erschlagen hatte. Für eine lange Zeit flieht er ins Land Midian und begnügt sich damit, Schafhirte zu sein für seinen Schwiegervater.

Und nun soll er direkt zum Pharaos gehen und mit ihm aushandeln, das Volk Israel gehen zu lassen:
„Tell ol' Pharaos, let my people go.“

Ja, hundert Gründe sprechen dagegen. Aber auch einige dafür. Eine ägyptische Erziehung am Königshof hat Mose bekommen. Er kennt also die Gepflogenheiten, das Protokoll, kennt sich in der Kultur am Königshof aus. Er kennt die Sprache, auch die Zwischentöne. Und: er hat einen Sinn für Gerechtigkeit, und eine Empathie für sein Volk. Denn dass er Jude ist, das hat er trotz seiner privilegierten Kindheit und Jugend am Hof des Pharaos nicht vergessen. Gegen den Augenschein, gegen den Willen Moses, ja vielleicht wider besseres Wissen kommt Mose mitten hinein in das politische Gezerre in Ägypten. Er kann sich nicht mehr zurückziehen auf seine beschaulichen Wiesen, auf denen er die Schafe hütet. Er muss ein ganzes Volk behüten und eine bessere Zukunft für diese Menschen aushandeln.

Mitreden. Das ist das Jahresthema der Diakonie in Niedersachsen in diesem Jahr. Manchmal gibt es kein Zurück. Da muss man sich einmischen. Seinen Mund auf tun. Partei ergreifen. Fürsprecher werden. Auch wenn man das eigentlich gar nicht vorhatte. Aber die Umstände, die Not, sein Gewissen, oder aber Gott drängen uns dazu, dass wir nicht mehr stumm am Rande stehen können, nicht mehr Zuschauer bleiben, als ginge uns das Geschehen nichts an.

Diakonie heißt im ursprünglichen Sinn des griechischen Wortes auch: „dazwischen gehen“, „sich einmischen“. Im weiteren Sinn des Wortes bedeutet es: Bote sein, eine Botschaft überbringen im Auftrag eines anderen. Das soll Mose machen. Im Auftrag des Höchsten den Willen Gottes übermitteln. Dazu muss er sich einmischen. In die Staatspolitik. Er muss es aufnehmen mit der höchsten Staatsmacht. Weil der Allerhöchste es von ihm möchte. Diakonie kann also auch ein politisches Engagement sein. Das ist kein Sonntagsspaziergang, eher eine anstrengende Bergtour ohne Seil.

Vorher aber ist etwas anderes wichtig: Mose wurde gerufen. Er musste hören lernen. Die Stimme Gottes hat ihn berufen. Und sie hat ihn erreicht. Und dann musste er Vertrauen lernen. Folgsam werden.

Seine Ängste und Widerstände überwinden. Und auch das Volk Israel musste lernen, Mose zu hören und zu vertrauen. Er war nicht sofort der geliebte Anführer. Auch zwischen Mose und dem Volk ging es Hin und Her: eine Auseinandersetzung, ein Kampf um seine Autorität. Denn die Autorität des Moses lag nicht in ihm selbst begründet, nicht in seinem Charisma oder in seinen Führungsqualitäten. Seine Autorität lag einzig und allein in den Worten Gottes begründet:

„Geh hin und rede mit dem Pharao, geh hin und sage meinem Volk.“

Kann es sein, dass wir heute auch herausgerufen werden? Dass Gott uns ein Thema ans Herz legt, das uns keine Ruhe mehr lässt, so dass wir reden

müssen, Partei ergreifen, aussprechen, was sich ändern muss?

Diakonie heißt für uns meistens: mit Nächstenliebe anderen helfen. „Geh hin und rede.“ Auch das also ist diakonisches Handeln. Dass wir unsere Stimme erheben, wo etwas nicht in Ordnung ist. **„Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind“**, heißt es in den Sprüchen 31,8.

Da ist es das Eine, eine Tafel aufzumachen und für Bedürftige Lebensmittel aus den Supermärkten zu verteilen. Dazu gehört aber auch zu sagen, wie skandalös es ist, dass in einem so reichen Land wie unserem Menschen trotz Sozialhilfe auf die Tafelspenden angewiesen sind, weil es einfach nicht reicht.

Es ist das Eine, für Schulkinder eine Hausaufgabenhilfe ins Leben rufen. Aber es muss auch gesagt werden wie beschämend es ist, dass bei uns Bildung und Zukunftschancen immer noch vom Einkommen der Eltern abhängig sind.

Es kann sehr unterschiedlich sein, wo jemandem von uns etwas auffällt, was sich ändern muss. Gut ist es, zunächst einmal zuzuhören. Mit den Betroffenen zu reden, um herauszufinden: Wie kann sich etwas ändern? Was müsste geschehen? Nicht jedes Thema muss unseres werden. Aber vielleicht gibt es eine Sache, die weckt unsere Leidenschaft, die wird unsere Herzensangelegenheit.

Darauf sollten wir hören. Auf unser Herz. Dort hinein legt Gott sein Wort. Dort kann Gott uns erreichen, dass wir uns treffen lassen, so dass ein Gedanke uns nicht mehr loslässt. Und wie ein Same im Boden aufgeht und eine Pflanze hervorbringt, kann es sein, dass in uns etwas groß wird, für das wir uns einsetzen sollen.

„Ich bin nicht Mose“, höre ich Sie still vor sich hinsagen. Nein, ich bin nicht Mose. Und ich will auch nicht immer im Rampenlicht stehen, dränge mich

nicht danach, immer an vorderster Front gegen alles Unrecht zu kämpfen. Und ich glaube auch: nicht jede und jeder muss so einen großen Auftrag ausführen. Aber manchmal, da spüren wir doch: Hier können wir nicht schweigen. Hier müsste man doch mal Stellung beziehen. Hier ist es doch wichtig, eine Gegenrede zu halten. Hier habe ich aufgrund meiner christlichen Einstellung eine andere Meinung, als die Leute so daherreden.

Eine Sache finde ich bemerkenswert bei der Berufung des Moses. Gleich von Beginn an stellt Gott ihm Aaron, seinen Bruder, als Unterstützung an die Seite (2.Mose 4,14-16; 6,13.26f) Auch wenn der Erzähler der Mosegeschichte immer wieder Moses in den Mittelpunkt stellt, der Auftrag geht an beide: **„So redet (plural) der Herr mit Mose und Aaron und ordnete sie ab an die Israeliten und an den Pharao, den König von Ägypten, um Israel aus Ägypten zu führen.“**

Das beruhigt mich. Zumindest ein wenig. So wie Jesus seine Jünger nicht alleine ausgesandt hat, hat Gott auch Mose und Aaron gemeinschaftlich beauftragt. Das bedeutet doch: ich kann mich bei anderen vergewissern. Dass ich nicht falsch gehört habe. Dass ich mich nicht irre. Und wir können gemeinsam den Mut zusammennehmen, um eine Botschaft weiterzusagen. Gott ruft uns also nicht nur etwas zu. Er rüstet auch aus. Durch die Gemeinschaft der Christen, als Gemeinde, als gemeinsam diakonisch Handelnde können wir überlegen, was dran ist. Wem wir zuhören sollen. Zu wem wir gehen und reden sollen. Was der nächste Schritt sein kann, damit sich etwas ändert.

Nein, allein können wir meist wenig tun. Allein sind wir oft verzagt. Zusammen sind wir stark. Deshalb lohnt es sich, miteinander zu reden. Und dann auch Mitreden - auch bei den Mächtigen.

Amen



SVEN QUITTKAT
Leitung
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit /
Diakonische Theologie

Der Zwölfjährige und die Einflussreichen. Eine Andacht zu Lukas 2,41-52 von Sven Quittkat

MITREDEN

Da sitzt er mitten unter den weisen Leuten. Hört zu, stellt Fragen und gibt Antworten. Ein Zwölfjähriger. Wie einer der vielen Rabbinenschüler sitzt er da, die den Reden der Schriftgelehrten lauschen und daraus lernen sollen. Ungewöhnlich aber, dass so ein junger Bengel mit seinen Antworten zu überraschen weiß, die versierten Kenner erstaunt und verwundert. Ab und an hören wir ja von Wunderkindern, die mit 12 oder 14 schon Abitur machen und studieren gehen, weil sie sonst unterfordert sind.

Die Szene wirkt natürlich und vertraut, so wie Lukas sie erzählt. Der zwölfjährige Jesus mitten unter den Theologen und mächtigen Führern der damaligen Zeit. Drei Tage schon reden sie miteinander, als seine Eltern ihn wiederfinden. Vielleicht haben sich die Schriftgelehrten im Tempel schon an dieses kluge Köpfchen gewöhnt, das sie mit aufgeweckten Fragen und geschickten Antworten zu löchern und herauszufordern versteht. Haben ihren Spaß an

dem Jungen, lassen sich von ihm ihren Alltag unterbrechen und gut unterhalten. Wundern sich vielleicht über das besondere theologische Interesse, über die scharfe Zunge und herausfordernde Sprache dieses dahergelaufenen Bürschleins aus der Provinz.

Was uns nicht berichtet wird: Dass sie ihn auslachen. Dass sie seine Sätze unterbrechen, ihm nicht zuhören, ihn nicht für voll nehmen. Ihn nach Hause schicken mit den Worten: „Werde erst mal groß, mache erst mal die Schule zu Ende, komm später wieder“. Nein, drei Tage lang sitzen sie mit ihm und reden über Gott und die Welt.

Das Gesicht des Jahres 2019 war die 16jährige Schwedin Greta Thunberg, die zur Ikone der Klimaschutzbewegung wurde. Viele Ältere haben die Fridays-for-Future-Bewegung der Schülerinnen und Schüler geringgeschätzt: „**Die sollen erst mal erwachsen werden, die Schule beenden, was bilden die sich ein?**“ „**Das ist eine Sache für Profis**“,

befindet der FDP-Politiker Christian Linder.

Auch die andere Seite kontert nicht immer freundlich: „Warum reden uns die Großeltern eigentlich immer noch jedes Jahr rein? Die sind doch eh bald nicht mehr dabei“ twittert der Bundesverband der Bewegung zum Ende 2019. Unversöhnlich stehen sich Alt und Jung gegenüber, Machthabende und enttäuschte Jugendliche, die um ihre Zukunft und die des Planeten Erde fürchten.

Der zwölfjährige Jesus damals hat seine Chance bekommen. Er wurde aufgenommen in den Kreis der Einflussreichen, der wichtigen, angesagten Persönlichkeiten Jerusalems. Er konnte fragen und ihm wurde zugehört. Es war eine Begegnung auf Augenhöhe. Die Eltern: fassungslos, was den Jungen antrieb, welche Ideen und Gedanken in ihm schlummerten. Warum er den Tempel das Haus seines Vaters nannte. Und sie drei Tage lang im Ungewissen über



Mit Kindern reden.

Freiwillige in der Behindertenhilfe. Bild: Kathrin Harms / Diakonie Detschland

seinen Verbleib lassen konnte. Obwohl sie ihn ja dorthin geführt hatten – in den Tempel Jerusalems. Obwohl sie ihn ja der Tradition und Religion zugeführt hatten, die er dann auf seine Weise sehr ernst nimmt. Und sich damit von seinen Eltern zu lösen beginnt.

20 Jahre später wird der erwachsene Jesus wieder mitten unter den Schriftgelehrten sitzen, im Tempel in Jerusalem. Dann wird es unversöhnlich zuge-

hen, die Worte werden wie vergiftete Pfeile hin und her fliegen, sie werden ihm den rechten Glauben absprechen und versuchen, der Gotteslästerung zu überführen. Es wird sich dramatisch zuspitzen und tödlich enden. Zuletzt werden die Worte schweigen und nur noch Taten reden.

Soweit muss es nicht kommen. Wenn wir lernen, einander zuzuhören. Mitreden lassen. Und nicht erst urteilen, wie

alt jemand ist. Oder wie jung. Woher sie kommt oder was für eine Ausbildung er hat. Einfach mal die Argumente hören und wirken lassen. Mit Worten streiten und gemeinsam nach einer Lösung suchen. Um das Machbare und Beste für alle ringen. Die Alten nicht vergessen und den Jungen nicht die Zukunft stehlen. Das wäre doch mal etwas, was uns weiterbringen würde.

Amen.

Diese Predigt finden Sie zum Download unter www.woche-der-diakonie.de

Anregung für den Kindergottesdienst:

Mit Kindern reden geht gut im Kindergottesdienst. Der zwölfjährige Jesus kann für die Kinder ein Vorbild sein. Sie können Fragen an die Gemeinde und die Gemeindeleitung formulieren. Sie können im Kindergottesdienst zum Gespräch einladen und mitreden.

Genauso ist auch die junge Schwedin für viele Kinder bereits ein Vorbild. Was sagt die Bibel zu Bewahrung der Schöpfung und welche Fragen haben die Kinder an ihre Eltern und die Gesellschaft. Auch hier gibt es die Möglichkeit miteinander zu reden.

Die Gedanken der Kinder können in Bildern festgehalten und in der Kirchengemeinde ausgestellt werden. Auch im Gemeindebrief kann davon berichtet werden. Die Kinder werden sich als Teil der Gemeinde fühlen und sicherlich auch etwas stolz sein.

Eine Andacht zum Jahresthema MITREDEN von Sven Quittkat

WER OHREN HAT ZU HÖREN

Das Ohr ist das erste Sinnesorgan, mit dem Kinder im Mutterleib die Umwelt wahrnehmen. Zuerst wird also gehört, bevor gesehen, geschmeckt, gerochen wird.

Das Ohr ist auch das Sinnesorgan, das bei sterbenden Menschen bis zum Schluss noch funktioniert. Deshalb soll man Menschen im Koma und Menschen am Sterbebett noch zureden, da wir nicht wissen können, ob Worte sie nicht noch erreichen.

Wir haben interessante Redewendungen mit den Ohren:

- Da ist man auf einem bestimmten Ohr taub, oder man findet offene Ohren.
- Da leiht einer dem anderen sein Ohr oder man hört nur mit halbem Ohr zu.
- Manchmal haben die Wände sogar Ohren.
- Ein anderer hat es faustdick hinter den Ohren und dem Nächsten müssen mal die Ohren langgezogen werden.
- Wieder ein anderer legt sich erst mal aufs Ohr oder man schreibt sich etwas hinters Ohr.
- Einer wird übers Ohr gehauen.
- Eine Menge Menschen sagen: Ich habe viel um die Ohren und wieder einer strahlt von einem Ohr zum anderen.

Redewendungen, die viel über unsere menschlichen Befindlichkeiten aussagen und Situationen beschreiben, in die wir geraten können.

Vielleicht aus diesen Gründen ist unsere Religion eine Wortreligion, mehr noch, eine Religion, bei der der Glaube durch Ansprache kommt, durch die Predigt. Weil wir Menschen sind, die empfänglich sind für Worte. Weil wir Neues hören wollen und Altvertrautes erneut hören möchten. Weil wir es gerne haben, wenn gute Worte, Worte der Liebe unsere Ohren erreichen - und dann weiterfallen, ins Herz hinein und sich dort festsetzen. Und umgekehrt leiden wir an Worten der Lieblosigkeit, an Worten, die verletzen, Worten, die Hass und Kälte streuen.

Solche Situationen sind, es, die den Beter des 116. Psalm zu diesen Versen bewegt haben: (Ps 116 1-2) „**Ich liebe den Herrn, denn er hört die Stimme meines Flehens. Er neigte sein Ohr zu mir, darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.**“ „Er neigte sein Ohr zu mir“. Vielleicht werden viele eher denken: Gott, warum mutest du mir das zu? Wo bist du, warum hilfst du nicht und schweigst?

„Er neigte sein Ohr zu mir.“ Vielleicht ist das eine der grundlegenden diakonischen Handlungen, eine zutiefst menschliche Hilfeleistung, wenn ein Mensch einem anderen zuhört. Und zugleich eine, die wir im Auftrag Gottes tun. Sich Zeit nehmen. Hinsetzen, vielleicht mit einer Tasse Tee, da sein, schweigen können und erst einmal einfach: Zuhören. Sein Ohr neigen. Nicht schon reden, nicht schon die Antwort wissen. Oder die Lösung. Jesus preist diese Menschen selig: „**Aber selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.**“ (Matthäus 13,16)

Was erfolgt aus dem Hören? Auf den ersten Blick vielleicht nicht viel. Doch es ist eine urmenschliche Erfahrung, dass im Aussprechen die Sorge kleiner wird, im Benennen der Angst die Bedrohung weicht, im Reden über die Not Licht auf den Weg fällt. „Geteiltes Leid ist halbes Leid“, weiß der Volksmund zu sagen. Die Last wird leichter wenn wir darüber reden. Ich fühle mich nicht mehr alleine mit meiner Sorge, vielleicht erfahre ich auch: Mein Gesprächspartner hat eine Idee, zeigt eine mögliche Lösung auf.

Die Verheißung ist also, dass man aus dem Todestal wieder ans Licht kommt, ins Leben hinein: „**Ich kam in Jammer und Not. Aber ich rief den Herrn an: Ach Herr, errette mich. Der Herr ist barmherzig und gerecht, und unser Gott ist barmherzig. Der Herr behütet die Unmündigen; wenn ich schwach bin, so hilft er mir. Sei nun wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr tut dir Gutes.**“ (Psalm 116,3-7)

„Der Herr behütet die Unmündigen.“ Ja, auch wenn einer kaum noch reden kann, verzweifelt stammelt, nur noch wenig Worte findet, auch dann noch - und gerade dann? - ist Gott da. Sogar dann, wenn alles verworren, verloren, verfahren scheint.

Also auf: Mehr Zuhörer und Zuhörerinnen braucht die Welt. Den Schwachen das Ohr leihen, die Unmündigen behüten, aus dem Jammertal herausführen. Gott segnet die Zuhörenden.

Amen

GEBETE

Gebet einer 17jährigen

Gott, Ich frage mich und dich: Was wird aus meinem Leben?

Habe ich die gleichen Chancen wie die anderen, die aus gutem Hause, mit regeltem Einkommen, mit Laptop und den vielen Möglichkeiten?

Gott, ich frage mich und dich: Was hast du für mich noch vorgesehen?

Ist es auch mein Schicksal, dass meine Eltern keine Arbeit haben, keine Kohle, keine Hoffnung mehr?

Gott, ich frage mich und dich: Bist du dabei, wenn ich losgehe und mich bewerbe, gibt's dann auch für mich den Weg, in diese Gesellschaft, in diese Welt hinein?

Gott, ich frage dich: Bist du dabei – in meinem Leben?

(Quelle unbekant)

Kyrie-Gebet

Rede mit mir, Gott.

Über Dich und mich, und diese Welt.

Rede zu mir über das, woran ich leide und nicht verstehe.

Zeige mir, dass Du hörst, Gott, meine Wünsche und Träume verstehst.

Herr, erbarme Dich über mich, dass ich schweige, um Dich zu hören, dass ich still werde, damit Du reden

kannst,

weil Du der Gott bist

der leisen Töne

und sanften Worte.

Meditation

Mit

Worten

Gesten

Augen

Wahrheit

Liebe

von Herzen.

Ich höre -

rede mit mir.

Eingangsgebet

Gott, wir finden viele Worte und wissen uns gut darzustellen.

Wir wollen Recht haben und behalten.

Lass uns jetzt ruhig werden und deine Stimme hören.

Sprich Du Dein Wort der Liebe und

Wahrheit und Gerechtigkeit

in unser Leben, in diese Welt hinein.

Amen

Eingangsgebet

Guter Gott, allmächtiger Vater.

Wenn Du in den Alltag unseres Lebens trittst, dann lass uns Dich erkennen und glauben.

Wenn Du uns rufst, lass uns hören.

Wir wollen uns Dir und Deinem Wirken nicht verschließen und offen sein für Dich,

durch Jesus Christus, unseren Herrn, der mit Dir und dem Hl. Geist lebt und

regiert in Ewigkeit, Amen.

Fürbitte

Guter Gott, allmächtiger Vater, hilf, dass wir hören:

unter den vielen Stimmen, die in uns sind,

unter den vielen Stimmen, die um uns herum sind - auf deine Stimme.

Hilf, dass wir hören, bei allem, was uns unser Herz vorhält an Angst und Sorge

- auf dein Wort.

Hilf, dass wir hören,

bei allem, was wir uns ausdenken an Wünschen und Träumen - auf Deine Verheißung.

Hilf uns, so zu hören,

dass unser Leben Deine Güte erfährt, dass unsere Augen Deine Freundlichkeit sehen

und dass unsere Hände tun, was Du segnest.

Im Hören auf Dein Wort lass uns auch hören, was andere sagen,

die in Not sind, die einsam sind,

die ein Wort der Hoffnung brauchen oder eine Fürsprache bei den Mächtigen,

oder einen Einspruch gegen das Unrecht in dieser Welt.

Dazu hilf uns, Jesus, unser Herr und Bruder, durch die Kraft deines Heiligen Geistes.

Amen.

(alle Gebete: SQ)

Anregung: Lassen Sie eine Person ein persönliches Gebet schreiben, der oder die sonst nicht gehört oder wahrgenommen wird.

LIEDER

Gut, dass wir einander haben

Text & Melodie: Manfred Siebald (1990) | Rechte: Hänssler-Verlag, Neuhausen-Stuttgart

Aus rechtlichen Gründen dürfen wir das Lied
online nicht zur Verfügung stellen.



Drei junge Freiwillige beim gemeinsamen Singen. Bild: Kathrin Harms / Diakonie Detschland

Die folgenden Lieder sind weitere Anregungen, die für Gottesdienste und Andachten genutzt werden können.

Liedtitel

Gut, dass wir einander haben
Du zeigst mir in hellem Licht
Einander lieben
Hab Erbarmen

Dein Wort
Die Himmel erzählen die Ehre Gottes
Meine Kirche
Let Us Break Bread together
Sonne der Gerechtigkeit
Wo Menschen sich vergessen
Gott gab uns Atem
Until All Are Fed
Lasst uns Frieden üben in Gerechtigkeit
Haltet Christus heilig
Weise uns den Weg, Gott, geh mit

Du hast uns, Herr gerufen
Herz und Herz vereint zusammen
Wir wolln uns gerne wagen
Ich will, solange ich lebe
Wohl denen, die da wandeln
Vertraut den neuen Wegen
Laß mich, o Herr, in allen Dingen
O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens
Laß die Wurzel unseres Handelns Liebe sein
Solange es Menschen gibt auf Erden

Unter anderem hier zu finden:

Feiert Jesus 1 Seite 237
Feiert Jesus 3 Seite 102
Feiert Jesus 3 Seite 183
Feiert Jesus 3 Seite 195

Freitöne Seite 56
Freitöne Seite 90
Freitöne Seite 133
Freitöne Seite 158
Freitöne Seite 168
Freitöne Seite 172
Freitöne Seite 178
Freitöne Seite 182
Freitöne Seite 183
Freitöne Seite 188
Freitöne Seite 200

Ev. Gesangsbuch Seite 168
Ev. Gesangsbuch Seite 251
Ev. Gesangsbuch Seite 254
Ev. Gesangsbuch Seite 276
Ev. Gesangsbuch Seite 295
Ev. Gesangsbuch Seite 395
Ev. Gesangsbuch Seite 414
Ev. Gesangsbuch Seite 416
Ev. Gesangsbuch Seite 417
Ev. Gesangsbuch Seite 427

**Diakonisches Werk evangelischer Kirchen
in Niedersachsen e.V**
Ebhardtstraße 3 A
30159 Hannover

Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0511-3604 267
E-Mail: pressestelle@diakonie-nds.de
Internet: www.diakonie-in-niedersachsen.de